

Netzwerkspiegel

Kostenloses Exemplar

ZEITUNG DES NETZWERKS BENRATH

19. Jahrgang / 3. Quartal 2015



Wie die Jukebox
die Musikwelt
revolutionierte



Alles unter einem Dach

Im Joachim-Neander-Haus finden Menschen, was sie sich im Alter wünschen



Mitten in Benrath ist das Joachim-Neander-Haus der Diakonie seit Jahren ein Treffpunkt für Leute, die im Alter aktiv und gesellig sein wollen. Zugleich finden hier 146 Menschen ein Zuhause, in dem sie Pflege und Betreuung rund um die Uhr bekommen.

Egal, ob Sie Fragen zum Leben im Alter haben, sich ehrenamtlich engagieren oder einfach Gemeinschaft erleben möchten – im Joachim-Neander-Haus treffen Sie freundliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich gerne Zeit für Sie nehmen. Sie können an vielen kulturellen Angeboten teilnehmen – und gerne zum Mittagessen kommen.

Die Angebote des Joachim-Neander-Hauses

- „zentrum plus“ Benrath
- Netzwerk Benrath
- Gemeinsamer Mittagstisch
- Beratung in allen Fragen rund ums Alter
- Vermittlung häuslicher Pflege, hauswirtschaftlicher Dienste und des Hausnotrufs der Diakonie
- Wohnen mit Service und Nachbarschaft
- Stationäre Pflege
- Fachbereich Intensivpflege für Menschen im Wachkoma, mit Langzeitbeatmung oder Tracheostoma
- Betreuungsgruppen für Menschen mit Demenz zur Entlastung pflegender Angehöriger

Joachim-Neander-Haus

Calvinstraße 14
40597 Düsseldorf
Tel. 0211 9 71 32 0
Fax 0211 9 71 32 44
www.diakonie-duesseldorf.de/jnh

Diakonie  Düsseldorf

Evangelisch und sozial Überall in Düsseldorf

Die Diakonie Düsseldorf engagiert sich im Auftrag der evangelischen Kirchengemeinden für Kinder, Jugendliche und Familien sowie für arbeitslose, wohnungslose, suchtkranke, behinderte und ältere Menschen. In mehr als 160 Einrichtungen tragen 2200 Mitarbeitende und 1600 Ehrenamtliche dazu bei Hilfsbedürftigen neue Perspektiven zu geben. Seit 1916 finden wir in Düsseldorf tatkräftige, christliche Antworten auf soziale Fragen und Missstände.

Diakonie Düsseldorf Platz der Diakonie 1 40233 Düsseldorf Telefon 0211 73 53 0 www.diakonie-duesseldorf.de

Ich fahre in die Stadt

VON PETER SAWATZKI

Es wird mal wieder Zeit, in die Altstadt zu fahren, einfach um mal wieder durchzubummeln. Die Abfahrtszeiten von Bus und Bahn habe ich nicht im Kopf, aber ich habe ein Handy. Mit einem Handy kann man alles machen, sogar telefonieren. Das Handy bzw. Smartphone einschalten und Abfahrtszeiten abrufen. Das ist schon alles. Es funktioniert. Ab in die Bahn und hingestellt, neben mir sitzt eine junge Frau mit einem Handy und großem Kummer. Die arme Frau hat doch tatsächlich den Laufpass von ihrem Freund bekommen. Ihr Leid, das sie allen weiteren Fahrgästen laut mitteilte, hat mich doch sehr ergriffen. Da ich ihr keine Ratschläge geben konnte, bin ich aufgestanden und habe mich woanders hingestellt. Weiß jetzt aber, durch ein lautes Gespräch mit einem Handy, das ALDI doch nicht so billig sei, wie man es immer meint. Also werde ich demnächst, na sie wissen schon, bei ... einkaufen, vielleicht ist es dort ja billiger. Leicht erschöpft, suchte ich mir einen anderen Platz. Es waren noch zwei Plätze frei, die ich ansteuerte. Gegenüber saß ein junger Mann, der seinem Handy mitteilte, dass die



Bild: Stefan Bayer - pixelio.de

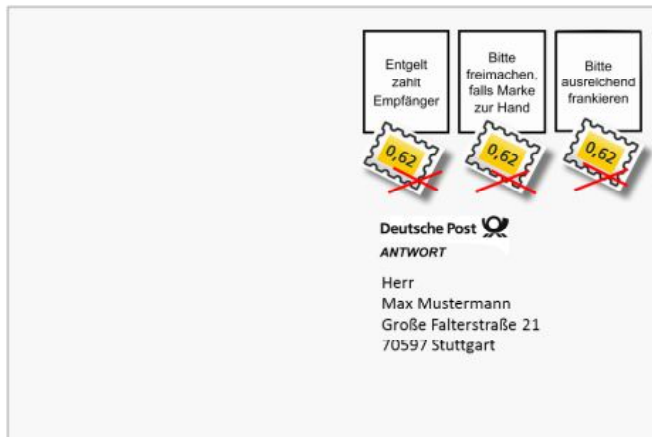
heutigen Politiker allesamt in eine große Mülltonne gehören. Na ja, klein bisschen hat er ja Recht, aber ich wollte doch nur in Stadt fahren und ein bisschen bummeln, ohne von Handy-Gesprächen vollgelabert zu werden. Ich ging leicht gestresst in die Altstadt und sah viele Menschen mit entrücktem Blick und Handy am Ohr, die leicht orientierungslos durch die Altstadt liefen. Etwas fassungslos fragte ich mich, zu welcher Sorte Mensch gehören die, die ohne Smartphone am Ohr ihr Leben meistern. ■

„Bitte ausreichend frankieren“

Verbraucher verschenken Geld

VON PETER RIES

Sie erhalten einen Brief von einer Behörde. Im Umschlag befindet sich ein Rückumschlag oder eine Antwortkarte, welche zudem noch mit „Antwort“ gekennzeichnet ist. Da sich in der rechten oberen Ecke der Antwortkarte bzw. des Rückumschlages die einschränkende Aufforderung, „Bitte ausreichend frankieren“, „Bitte freimachen“ oder „Frankieren falls Marke zur Hand“ befindet, kleben Sie eine Marke drauf. Das Geld hätten Sie sich sparen können. Denn die wenigsten Verbraucher – insbesondere die ältere Generation – weiß, dass das Frankieren von z.B. behördlichen Briefen mit einem Rückumschlag trotz dieser Aufforderung nicht nötig ist. Diejenigen, die es wissen, kleben eine Briefmarke drauf, weil sie glauben, dass der Brief oder die Karte dann nicht zugestellt werden. Dem ist jedoch nicht so: Denn wenn sich ober-



halb der vorgedruckten Anschrift das unscheinbare Wörtchen „Antwort“ befindet, brauchen Sie keine Briefmarke draufzukleben; die Sendung wird also auch ohne Frankierung zugestellt und der Empfänger trägt das Porto. Denn er ist es, der die Antwort haben möchte bzw. die Kommunikation einleitete. Wer dennoch so eine Marke auf ein Rückschreiben klebt, schenkt dem Unternehmen oder der Behörde, die die Antwort haben möchten, bares Geld. Denn die brauchen für die Antwort nur ein sehr geringes Webeantwort-Porto berappen.

Wenn Sie dem Empfänger jedoch etwas wirklich Gutes tun wollen, können Sie eine Marke draufkleben. Aber wer will das schon.



Briefe vieler Behörden enthalten nicht nur den „Antwort“-Hinweis im Adressfeld, sondern zusätzlich auch noch die Aufforderung auf dem beigelegten Rücksendumschlag: „Bitte ausreichend frankieren“. Das liegt wohl daran, dass den Behörden - hier in einem konkreten Fall - dem Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen laut Gesetz keine Kosten entstehen dürfen. Ob dies auch für das Rückantwort-Porto gilt, ist jedoch nicht ausreichend spezifiziert.

Das Altersheim

Das ist ein Pensionat für Greise
Hier hat man Zeit
Die Endstation der Lebensreise
ist nicht mehr weit

Gestern trug man noch Kinderschuhe
Heute sitzt man hiervom Haus
Morgen fährt man zur ewigen Ruhe
ins Jenseits hinaus

Ach so ein Leben ist rasch vergangen
wie lange es auch sei
Hates nicht eben erst angefangen?
Schon ist es vorbei.

Die sich hier zur Ruhe setzen,
wissen vor allem das Eine:
Das ist die letzte Station vor der letzten
Dazwischen liegt keine.

ERD-KÄSTNER

VdK fordert Stabilisierung des Rentenniveaus

(pri) „Leider setzt sich der Trend zur Armut fort. Die aktuellen Zahlen des Statistischen Bundesamtes zur Grundsicherung sind alarmierend. Beunruhigend sind vor allem die gestiegenen Zahlen bei Frauen im Rentenalter, die Grundsicherung beantragen müssen“, kommentiert **Ulrike Mascher**, Präsidentin des VdK Deutschland, die aktuelle Statistik.

Laut Statistischem Bundesamt sind schätzungsweise 1,004 bis 1,009 Millionen Menschen auf die staatliche Leistung im ersten Quartal 2015 angewiesen. Ende 2014 waren es noch 1,002 Millionen. Die Grundsicherung erhalten Rentner bzw. Erwachsene, deren Erwerbsfähigkeit permanent eingeschränkt ist. 758 Euro monatlich sind im März 2015 durchschnittlich als Grundsicherungsbetrag gezahlt worden. Davon bleiben laut Statistik nur 460 Euro, da Kosten für Wohnen und Heizen sowie vorhandenes eigenes Einkommen abgezogen werden.

„Seit Jahren beobachten wir vom VdK diese negative Entwicklung. Noch liegt der Schwerpunkt bei der Altersarmut im Westen, aber künftig werden auch im Osten mehr Menschen betroffen sein.

Altersarmut nimmt weiter zu



„Armut“ Bild: Uschi dreiucker pixelio.de

Neben Erwerbslosen sowie Alleinerziehenden und ihren Familien sind immer mehr Rentnerinnen und Rentner von Armut betroffen. Keine andere Bevölkerungsgruppe zeigt eine rasantere Armutsentwicklung“, so Mascher.

Vor allem bei der Grundsicherung müssen die Beträge im Alter an den realen Bedarf angepasst werden. Ältere Menschen sind von den Preissteigerungen,

etwa für Mobilität oder für Medikamente und Hilfsmittel, die aus eigener Tasche bezahlt werden müssen, besonders betroffen. Außerdem muss ein Freibetrag von 100 Euro auf Rentenansprüche und Leistungen aus privater Vorsorge geschaffen werden, damit zum Beispiel die Mütterrente auch tatsächlich bei den älteren Frauen ankommt, die davon eine Verbesserung ihrer Lebenssituation erwarten.

Für die Zunahme der Armut im Alter macht der Sozialverband VdK die Rentenentwicklung der letzten Jahre verantwortlich. Man erkennt, dass das Absinken des Rentenniveaus nicht spurlos an den Rentnerinnen und Rentnern vorbeigeht. Das Rentenniveau muss bei 50 Prozent des durchschnittlichen Nettolohns stabilisiert werden. Erforderlich ist hierzu die dauerhafte Streichung der Dämpfungsfaktoren in der Rentenanpassungsformel. Um eine spürbare Verringerung des Armutsrisikos zu erreichen, müssten zudem die Abschläge für Erwerbsminderungsrentner von 10,8 Prozent abgeschafft werden. Hier liegen die durchschnittlichen Zahlbeträge bei Neurenten sogar unterhalb des Grundsicherungsniveaus. Der VdK sieht als Instrument für eine spürbare Bekämpfung der Armut im Allgemeinen und der Altersarmut im Besonderen vorbeugende Maßnahmen auf dem Arbeitsmarkt. „Leih- und Zeitarbeit, befristete Arbeitsverhältnisse sowie Teilzeit- und Minijobs leisten der Armut, vor allem bei Frauen, Vorschub. Wenn wir Armut im Alter vermeiden wollen, dann müssen prekäre Beschäftigungsverhältnisse eingedämmt werden“, so Mascher.

Quelle: VdK. ■

SOZIALVERBAND

VdK

NORDRHEIN-WESTFALEN



-Anzeige-

Zukunft sozial gestalten

Ortsverband Benrath-Garath

Benrodestr. 46 / im Rathaus, links am Gebäude 3. Türe.
Telefon: 0211 / 709109 Günter Meier, 0211/714135 E. und H. Ewe.

*Wir machen aktive Sozialpolitik für 1,7 Mio. Mitglieder in der BRD.
In NRW heute schon 290.000 Verbandsmitglieder.*

Sprechstunden Benrath:

jeden 1. Montag im Monat. 16.30 bis 18.00 Uhr Rathaus Benrath, Gebäude links, 3. Eingang.

Sprechstunden Garath:

jeden 1. Dienstag monatlich 15.00 bis 16.00 Uhr, Freizeitstätte Garath, Raum Netzwerk.

Stammtisch Hassels: jeden 3. Freitag im Monat von 17.30 bis 20.00 Uhr in der Gaststätte Toscana, Hasselsstr. 49, 40599 Düsseldorf

Der VdK hilft gegenüber Behörden und Verwaltungen u. a. in:

- ✓ *Schwerbehinderten- und Rentenangelegenheiten*
- ✓ *Kranken- und Pflegekassen, Berufsgenossenschaften*
- ✓ *Arbeitsagenturen, Grundsicherung, Nachteilsausgleichen*

Ergeben sich Verfahren vor den Sozialgerichten, so vertreten wir Sie durch unsere Rechtsberatung des VdK Kreisverbandes Düsseldorf.

Werden Sie Mitglied !! (Monatsbeitrag 5,00 Euro)

Sie könnten auch bei uns in ehrenamtlicher Funktion tätig werden.

Sparkasse: Empörung über Schließung

Interview mit dem Vorsitzenden der Senioren-Union Düsseldorf-Süd (August 2015)

VON PETER RIES

Der Beschluss des Verwaltungsrats der Stadtsparkasse, die Filiale an der Benrodestraße zu schließen, schürt Widerstand und Wut in der Bevölkerung.

„Die ökonomischen Fakten sind nebulös, damit sind Vermutungen und Gerüchten Tür und Tor geöffnet. Ohne Faktenkenntnis steht uns eine ökonomische Bewertung der Entscheidung zwar nicht zu, Fakt ist jedoch, dass Düsseldorf älter wird und es im Umkreis der Stadtsparkasse Benrodestraße ein massives Potenzial an mobilen und bewegungseingeschränkten Senioren gibt. Die Möglichkeit, ihren finanziellen Verpflichtungen nachzukommen, stellt sich zumindest für die bewegungseingeschränkten Senioren als äußerst schwierig dar“, teilte der Vorsitzende der Senioren-Union Düsseldorf-Süd, **Dr. Heimo Strauß**, der Netzwerkspiegel-Redaktion in einem Interview mit.

Strauß betonte, dass die Stadtsparkasse Düsseldorf ein kommunaler Dienstleister sei, der verpflichtet ist, gemeinsam mit der Stadtverwaltung sicherzustellen, dass das spezifische Dienstleistungsangebot einer Sparkasse der demografischen Bevölkerungsstruktur und deren weiterer Entwicklung gerecht wird. Es sei strategisch wenig hilfreich, die demografische Entwicklung zu ignorieren, da sich die Altersstruktur im Bereich 60plus extrem entwickeln werde. Daher könnten und dürften operative Entscheidungen keine Lösung sein.

Strauß stellt in unserem Gespräch der Stadtsparkasse und der Stadtverwaltung, repräsentiert durch den Vorstand und den Oberbürgermeister, die Frage: „Wie garantieren der Vorstandsvorsitzende der Stadtsparkasse und der Oberbürgermeister zukünftig eine adäquate liquide Geldversorgung in einer seniorenintensiv geprägten Stadtregion mit erheblichen prozentualen Alterswachstumsraten, wenn kein entsprechendes Dienstleistungsangebot in erreichbarer Entfernung für Senioren unterschiedlicher Mobilitätsgrade angeboten wird, und das immer wieder propagierte Online-Banking für Senioren wenig Anwendung



findet? Der lapidare Hinweis auf den guten Ausbau der öffentlichen Verkehrsanbindung ist da nicht ausreichend, weil bei genauer Betrachtung ein guter Ausbau - bezogen auf die Verkehrsrhythmen und die Pünktlichkeit - eine eher optimistische Bewertung darstellt und qualitativ für mobilitätsbeeinträchtigte Senioren der Ein- und Ausstieg als auch die Bewegungen in diesen Verkehrsmitteln während der Fahrt mit nicht unerheblichen Risiken verbunden sind“.

Die gegenwärtige Generation 60plus gehört noch zu der Generation, die nicht unbedingt dem Online-Banking vertraut. Politik und Banken tragen nicht zuletzt seit einem Jahrzehnt massiv dazu bei, dass die Vertrauensreputation rückläufig ist.

Strauß erwartet praktikable Antworten von Stadt und Stadtsparkasse auf die Frage, was die Stadt nach Schließung der Stadtsparkasse Benrodestraße den Senioren zusätzlich als seniorenrechtliche Alternative bietet. „Wir sperren uns nicht gegen Veränderungen. Ganz im Gegenteil: Veränderungen machen immer Sinn, wenn die Rahmenbedingungen den Ansprüchen des Umfeldes gerecht werden. Der Ball liegt jetzt im Feld der Stadtsparkasse. Bei Diskussionen zu Vorschlägen stehen wir gern zur Verfügung. Wir sehen uns weder als Besserwisser noch als Nörgler. Ökonomisch sind Sachzwänge immer zu erläutern, Ökonomie ist aber nur die eine Seite der Medaille der Verantwortung von Stadt und Stadtsparkasse. Diese legen immer großen Wert darauf, nicht mit Banken und deren Profitphilosophien verglichen zu werden. Das ist gut so. Dann darf die soziale Verantwortung dabei als zweite Seite der Medaille nicht auf der Strecke bleiben“, so der 77-jährige Diplom-Ökonom.

Neue Akzente für ein aktives Leben im Alter

Im Juli wurde **Dr. Heimo Strauß** zum Vorsitzenden der Senioren-Union Düsseldorf-Süd gewählt. Dadurch verhinderte der 77-jährige Reisholzer Diplom-Ökonom und noch als Unternehmensberater tätige die Auflösung der Senioren-Union, da der ehemalige Vorsitzende, **Alfred Wagner**, für das Amt nicht mehr zur Verfügung stand und sich niemand sonst für die Vorstandsarbeit fand. Strauß will seine Fähigkeiten nun nutzen, um in der Senioren-Union Düsseldorf-Süd neue Akzente für ein aktives Leben im Alter zu setzen. Zusammen mit der ehemaligen Seniorenrätin **Ingrid Werres** will er den Verband zukunftsfähig gestalten. Denn auch als stellvertretender NRW-Landesgeschäftsführer des Bundesverbandes Initiative 50+, weiß Strauß, wo der „Senioren-Schuh“ drückt.



Vorsitzender der Senioren-Union Düsseldorf-Süd, Dr. Heimo Strauß und seine Stellvertreterin Ingrid Werres.
Foto: privat

KOMMENTAR

PETER RIES

Viele Bürger beklagen die Sparkassenschließung auf der Benrodestraße. Als Vorsitzender des Verwaltungsrates teilte Geisel unlängst bei einem Rundgang durch Benrath den Bürgern mit, dass er zwar Verständnis für die Senioren habe, die jetzt einen weiteren Weg bis zur nächsten Sparkasse hätten, versuchte jedoch klarzustellen, dass sich das Kundenverhalten verändert habe, und die Frequenz am Standort Benrath zurückgegangen sei, weil mehr Online- und Telefon-Banking genutzt werde. „Daher sei die Schließung notwendig“, so der OB. Doch, was ist mit den Menschen, die keinen Computer haben, der neuen Technik nicht vertrauen oder sich mit dem Umgang der Neuen Medien schwertun? Diese Fragen bleiben nach wie vor offen.

Das Interview gibt den Stand zum Zeitpunkt der redaktionellen Erstellung wider. (08.2015).

„Wurlitzer is Music“

Die „Jukebox“ revolutionierte die Musikwelt

VON JÖRG FIRNAU

Zweifellos können sich heute viele Menschen das Leben ohne Smartphone, iPad, Google, Facebook, Apps, MP3-Musik und GPS kaum noch vorstellen. Der Einfluss der Kommunikationsbranche auf die Gesellschaft ist heutzutage gravierend und führt zu immer neuen Entwicklungen: Jedes Jahr gibt es auf den Elektronikmessen, wie der CES in Las Vegas oder der IFA in Berlin, technische Neuheiten, welche die Besucher einfach nur staunen lassen. Dazu gehört beispielsweise die nächste Generation der Fernsehgeräte. Aufgrund der sogenannten OLED-Technik sind diese Geräte mit 4 mm ultradünn und verfügen über eine brillante Farbwiedergabe. Andererseits können mit bereits bestehender Technik Mann und Frau dank 3D künftig auf einem Fernseher gleichzeitig zwei verschiedene Programme anschauen. Im Fahrzeugbereich kann VW mit einem Gesten-gesteuerten Cockpit bzw. Infotainment im Auto aufwarten. Sony wiederum bietet ein Headset, das Musik abspielt, die Schritte zählt sowie über ein GPS und einen Herzschlagsensor verfügt. Nicht zu vergessen die kleine Firma ODG. Sie stellt eine smarte Datenbrille mit HD-Display vor. Im Nasenbügel verbirgt sich eine Kamera mit High-Speed-



Bild: Wurlitzer, Modell 1080 (1947)
Quelle: DAM. Foto: privat



Modell 1700 (1954). Quelle: Deutsches Automaten Museum (DAM). Foto: privat

Autofokus. Integriert sind auch Wi-Fi, Bluetooth, GPS und Stereo-Lautsprecher.

Bei all der rasanten Entwicklung sollte man auch mal innehalten und einen Blick zurückwerfen. Was waren technische Meilensteine auf dieser ungeheuer schnellen Fahrt, technische Entwicklungen, welche die Menschen emotional bewegten? So manchem dürfte das Herz aufgehen, wenn er oder sie an die „Jukebox“ denkt, eine Musikbox, für die sich bereits ab den 20er Jahren die Musikliebhaber, insbesondere die Jugend in Amerika und später in Europa, begeisterte.

Als Geburtsstunde der Jukebox, anfangs noch als „münzbetriebener Phonograph“ bezeichnet, kann das Jahr 1927 gelten. In diesem Jahr stellte der US-Hersteller AMI (Automatic Music Instrument Company) eine erste vollelektronische Musikbox her. In dieser Box konnte auf zehn beidseitig abspielbare Schallplatten zurückgegriffen werden, damit standen 20 Titel zur Auswahl. Die Lautstärke und die Qualität des Klangs waren, dank des eingebauten Röhren-Verstärkers, gegenüber früheren Geräten erheblich verbessert worden. Die weitere Entwicklung dieser Musikbox ist untrennbar mit der schwarzen Bevölkerung der USA verbunden. Die ausschließlich von Weißen betriebenen Rundfunksender bedienten den konservativen Musikgeschmack der weißen Bevölkerungsmehrheit und verschmähten den Jazz und Blues der Schwarzen. Durch die Jukeboxes fanden die Schwarzen jedoch eine Möglichkeit, für wenig Geld die eigene Musik zu hören. Das war zum Beispiel Musik von Billie Holliday, Louis Armstrong und Duke Ellington. Da es der schwarzen Bevölkerung im Norden Amerikas verboten war, jegliche Lokale zu besuchen, feierte sie auf ihre Art, indem

sie „Rent Partys“ veranstalteten. Bei diesen Haus-Partys erhielt der Veranstalter eine Miete durch Eintrittsgelder, Spenden oder aus den Einnahmen aus Verkäufen von Bier, Spaghetti und Chili con Carne. Durch die Jukebox, die man sich über das Wochenende vom Aufsteller auslieh, gestalteten sich diese Partys sehr attraktiv und die Veranstalter erhielten durch den Gewinn, der mit der Jukebox gemacht wurde, ein zusätzliches Einkommen.

Auch bei den weißen Amerikanern war das Bedürfnis nach Unterhaltung groß. Wollte man das damalige Alkoholverbot umgehen, so traf man sich in einem „Speakeasy“. Das war eine sogenannte „Flüsterkneipe“, in der illegal hochprozentiger Alkohol und Bier ausgeschenkt wurde. Jukeboxes boten dort eine angenehme Abwechslung. Die Clubbesitzer brauchten keine teuren Bands zu bezahlen, für die Unterhaltung und die Möglichkeit zu tanzen, sorgten die Jukeboxes.

Produziert wurden die Jukeboxes vor allem von den Firmen AMI, Mills, Rock-Ola und Seeburg. Zum wahrscheinlich erfolgreichsten Hersteller entwickelte sich jedoch die Firma Wurlitzer. Die ersten Anfragen an die Rudolph Wurlitzer Company lassen sich auf das Jahr 1856 zurückverfolgen. Damals gründete der deutsche Auswanderer Rudolph Wurlitzer sein erstes Geschäft für Musikinstrumente, die er überwiegend aus Deutschland bezog. In den folgenden Jahren vergrößerte sich das Unternehmen. Wurlitzer vertrieb mechanische Musikinstrumente und ergänzte sie durch einen Münzeinwurf. Berühmt wurde Wurlitzer mit seiner Musikbox „P 10-Simplex“. Das Gehäuse dieses Musikauto-

maten gestaltete sich noch ganz in der Tradition des schlichten Orchestrationsbaus aus Holz. Mittels Telefonwählscheibe ließen sich bis zu zehn Titel auswählen.

Von 1938 bis 1940 „explodierte“ geradezu die Fabrikation der Jukeboxes: So spielten 1939 bereits 225.000 Jukeboxes in Amerika. Diese hatten einen gravierenden Einfluss auf die Schallplattenfirmen, denn Jukeboxes konsumierten 13 Millionen Schallplatten im Jahr. Vor Ausbruch des II. Weltkrieges schossen die Verkaufszahlen für Schallplatten in Amerika auf 127 Millionen, wovon mehr als 50% auf die Jukeboxes entfielen.

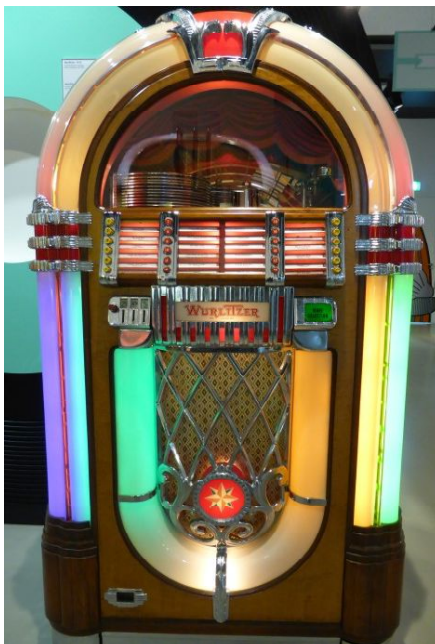


Modell P-10 (1934) Wurlitzers erstes Großserienmodell. Quelle: DAM. Foto: priv.

Mit dem Eintritt der USA in den Zweiten Weltkrieg änderte sich die Situation der Musikboxindustrie. Materialien wie Plastik und auch Metall wurden rationiert. Bereits das „Model 950“ von Wurlitzer (1941/42) war davon betroffen. Holz ersetzte die Metallapplikationen und es wurden insgesamt nur 3.400 Modelle hergestellt. Im Frühjahr 1942 musste die Produktion von Jukeboxes ganz eingestellt werden. Die meisten Firmen produzierten nun für die Rüstungsindustrie. Wurlitzer erhielt Aufträge für elektronische Bauteile in Panzern und Enteisanlagen für Flugzeuge. Rock-Ola produzierte statt Musik Gewehre und Munition. Zahlreiche Jukeboxes wurden in dieser Zeit auf die Überseebasen der amerikanischen GIs verschifft. Sie stellten im II. Weltkrieg für die amerikanischen Soldaten eine wichtige moralische Unterstützung dar, ließ die Musik sie doch für einige Momente die Schrecken des Krieges vergessen.

Mit dem Kriegsende 1945 kurbelte man auch wieder die Musikboxproduktion an. Die Amerikaner waren süchtig nach Unterhaltung, Zerstreung und Musik. Und da es nur in den teuren Lokalen, die sich nur wenige leisten konnten, Tanzkapellen oder Jazzbands gab, waren die billigeren Lokale mit einer Jukebox gut besucht. Es war die Zeit des „Saturday Night Fever“, in der aus jeder Musikbox gegen 10 Cents Hits von Benny Goodman, Glenn Miller oder Frank Sinatra dröhnten.

In dieser Zeit nahm auch der legendäre Designer Paul Fuller von Wurlitzer seine Arbeit wieder auf. Man erwartete von ihm eine großartige Jukebox, und man sollte nicht enttäuscht werden. Das Model 1015 aus dem Jahr 1947 (siehe Seite 1) wurde die erfolgreichste und beliebteste Jukebox aller Zeiten. Die Vorderseite des Gerätes besteht aus verschnörkelten Chromapplikationen und einem Lichtbogen. Zwei sich drehende Farbzylinder tauchen die Jukebox in weiche, ständig wechselnde Farben des Regenbogens. „Bubbletubes“, Glasröhren, in denen Blasen aufsteigen, umrahmen die gesamte Jukebox. Die Produktion des Wurlitzer Modells 1015 beziffert sich auf etwa 60.000 Geräte. Das ist die höchste Stückzahl, die jemals von einem Jukebox Modell gebaute wurde. Unterstützung bekam der Verkauf durch eine bis dahin beispiellose Werbekampagne. Auf vielen Werbeflächen prangte damals das Wurlitzer Logo und ganzseitige Hochglanzanzeigen renommierter Magazine verkündeten: „Wurlitzer is Music“. Noch bis in die heutige Zeit hat sich dieses Image gehalten. Das Wurlitzer „Model 1015“ ist sicherlich die Jukebox mit dem größten Bekanntheitsgrad.



Wurlitzer, Modell 1015 (1947). Quelle: DAM. Foto: privat

In Amerika erreichte die Jukebox in den 50er Jahren ihre höchste Popularität. Die Teenager trafen sich in den Lokalen, in denen Musikboxen standen, und tanzten und flirteten zu der Musik ihrer Idole Chuck Berry, Jerry Lee Lewis oder Elvis Presley. Dadurch fanden sie Gelegenheit, sich aus ihrer häuslichen Umgebung zu lösen. Die Jukeboxes und ihre Musik wurden so zu einem wesentlichen Teil der Jugendkultur. Das Design der Musikboxen gibt unverkennbar den Stil der Zeit wieder: blitzendes Chrom und schillernde Farben, Heckflossen, Panoramastheiben oder Leuchten, die den Cadillac-Rücklichtern nachgeahmt waren.

Mit den amerikanischen Soldaten kamen die Jukeboxes in den 50er Jahren auch nach Deutschland und entwickelten sich hier zum Verkaufsschlager. Jedes Tanzlokal wollte diese neuen Musikboxen erwerben. Die Lust auf den Rock 'n' Roll mit Interpreten wie Elvis Presley und Bill Haley heizte die Nachfrage hier zu Lande kräftig an.



AMI, Continental (1961)Raumschiff-Design. Quelle: DAM. Foto: privat

Nach Einführung der Compact Discs hat man die Jukeboxes auf das moderne Technikzeitalter umgestellt. Sie sind heute noch als Retromodelle im Verkauf, als restauriertes Original teuer zu erstehen oder im Museum zu besichtigen. Wer sich für diese faszinierenden, nostalgischen „Musikmaschinen“ interessiert und die Originale noch einmal voll illuminiert und in ihren sämtlichen Funktionen erleben möchte, dem sei ein Besuch im Deutschen Automatenmuseum (DAM) auf Schloss Benkhausen in Espelkamp empfohlen. Die „Sammlung Gauselmann“ zeigt ihren Besuchern neben his-

torischen Dienstleistungs-, Geschicklichkeits-, Glücksspiel- und Unterhaltungsautomaten, Musikautomaten aus zwei Jahrhunderten sowie eine Roboterband aus den 50er Jahren in Aktion. Die einzigartige Ausstellung zieht den Besucher sofort in ihren Bann und lässt ihn staunen. Auch wenn Espelkamp (östlich von Osnabrück) sozusagen nicht gerade um die Ecke liegt, so ist ein Besuch dieses Museums doch in jedem Fall die Reise wert! ■



Seeburg, Symphonola 147 (1947).
Quelle: DAM. Foto: privat.



v.l. Wurlitzer Modelle 800 (1940), 850 (1941), Rock-Ola Modell 1428 (1948), Packard, Manhattan (1947). Quelle: DAM. Foto: privat.



Decap Roboterband Quelle: DAM. Foto privat.

Info:

Deutsches Automatenmuseum – Sammlung Gauselmann (am Schloss Benkhäusen), Neustadtstraße 40, 32339 Espelkamp, Telefon: 057439318222, www.deutsches-automatenmuseum.de Siehe auch Sonderausstellungen und Führungen.

Öffnungszeiten:

Dienstag - Freitag: 10:00 - 17:00 Uhr
Samstag & Sonntag: 11:00 - 18:00 Uhr

WANTED
EHRENAMTLICHE
 REDAKTEURINNEN
 REDAKTEURE
BELOHNUNG:
 SPASS
 NEUE KONTAKTE
 WERTVOLLE ERFAHRUNGEN



möglichen Tätigkeitsfelder. Manche suchen neue soziale Kontakte, andere reizt die Herausforderung, unbekanntem Lebenswelten zu begegnen und sich und andere ganz neu zu erleben und zu erproben.

Haben Sie Lust, bei unserer Zeitungsgruppe

mitzumachen und möchten Sie selbst gerne etwas schreiben oder interessieren Sie sich für die Gestaltung und Aufbau einer Zeitung? Dann sind Sie herzlichst eingeladen. Bei unserer Zeitung handelt es sich um eine engagierte Publikation aus dem Netz-

werk Benrath (**zentrum plus**) - ein Zusammenschluss ehrenamtlich aktiver Bürgerinnen und Bürger unter dem Dach der Diakonie Düsseldorf. Rund 100 Ehrenamtliche sind zurzeit in 17 Gruppen für die Menschen im Stadtteil aktiv: zum Beispiel in der **Lebensmittelausgabe „Benrather Tüte“**, der **Computer- oder Theatergruppe** und eben auch in der **Zeitungsgruppe**, die den Netzwerkspiegel seit nunmehr 18 Jahren (Stand 2015) herausgibt. Unser Treffen findet regelmäßig am zweiten Freitag eines Monats im Netzwerk statt.

PS: Sie müssen kein Profi sein!

IHRE ANSPRECHPARTNER:

Peter Ries, Peter Sawatzki
 Tel.: 0211-704016
 mail: netzwerkspiegel@gmail.com
www.netzwerkspiegel.blogspot.de
 Oder im **zentrum plus**, Benrath
 Calvinstraße 14
 40597 Düsseldorf

(pri) Ehrenamtliches Engagement macht Spaß, bringt viele neue Kontakte und wertvolle Erfahrungen. Die Motive, sich für ein ehrenamtliches Engagement zu entscheiden, sind so vielfältig wie die

Ein Plädoyer zur Enttabuisierung der aktiven Sterbehilfe

VON HEIDRUN HOPPE

Über das Thema Sterbehilfe zu sprechen, fällt vielen schwer. Soll Menschen aktiv geholfen werden, ihr Leben zu beenden? Umfragen zeigen, dass zwei Drittel der Bevölkerung diese Frage mit „Ja“ beantworten.

Gesprächsrunden im privaten Kreis zu diesem Thema verlaufen meist hoch emotional, nicht selten gibt es Tränen, weil gegenseitiges Unverständnis herrscht. Liegt das daran, dass Menschen hier ein Gefühl für ihre eigene Hilflosigkeit und Verletzlichkeit am Ende ihres Lebens entwickelt haben und sich unverstanden, vom vertrauten Partner alleingelassen fühlen? Gut möglich. Oder dass es – gerade vor dem Hintergrund der Euthanasie im Nationalsozialismus – Scheu vor einer Wiederholung und damit vor Missbrauch gibt? Ebenfalls denkbar.

Vor wenigen Wochen hat der Seniorenbeirat in Düsseldorf über das Thema öffentlich diskutiert. Die Vorträge blieben weitgehend formal: Wie ist die Rechtslage heute? Wie ist sie im Ausland? Was wollen Parteivertreter bzw. wofür stehen einzelne Abgeordnete? Wieder einmal wurde deutlich: Der Tod ist schon an sich ein Tabuthema; das Thema „aktive Sterbehilfe“ ist mit einem doppelten Tabu behaftet, denn dieses Thema wurde nicht aufgegriffen.

Die Diskussion im Düsseldorfer Rathaus zeigte: Das Publikum ist sehr interessiert, es möchte mitbestimmen, unter welchen Umständen das eigene Leben zu Ende geht. Die Möglichkeiten und Schwierigkeiten der Palliativmedizin und die von Organisationen, durch die



Bild: Rike pixelio.de

Beihilfe zum Suizid Geld zu verdienen, sind zwar durchaus interessant, aber wie ist es am Ende meines Lebens um mich und meine Möglichkeiten der Selbstbestimmung bestellt? Wer sollte darüber entscheiden, welche Schmerzen, welche Leiden oder welches Ausmaß an Lebens-Überdruß zu ertragen sind?

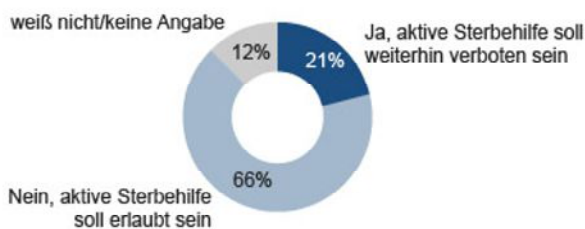
Unter welchen Bedingungen ist würdevolles Leben mit Pflegestufe 3 möglich – und sind solche Bedingungen im Pflegeheim gegeben?

Denn jedes Jahr nehmen sich 10.000 vor allem alte Menschen in Deutschland das Leben. Es ist kaum vorstellbar, dass diese Menschen sich dazu entschlossen haben. Vielleicht hätte man so manche Selbsttötung vermeiden können, gäbe es die Möglichkeit zur aktiven Sterbehilfe auch in Deutschland. Es ist traurig, dass so viele Menschen nicht mehr leben wollen. Aber wenn sie sich schon dazu entschlossen haben, müssen wir diese Entscheidung nicht respektieren? Ist es nicht anmaßend – oft ohne medizinisches Fachwissen – die Person auf Schmerzmittel und Psychologen hinzuweisen? Sollte diese Person nicht die Möglichkeit haben, durch die Hilfe einer fachkundigen Person ihr Leben schmerzlos zu beenden? Ist das nicht menschlicher als so manch andere Möglichkeit?

In der Politik wird das Thema aktuell kontrovers diskutiert; im Herbst wird im

Umfrage: Sterbehilfe

In Deutschland ist es aktuell verboten, aktive Sterbehilfe zu leisten, d.h. jemanden auf dessen Verlangen hin zu töten. Sind Sie der Meinung, dass das so bleiben soll?



Quelle: YouGov; Prozentwerte gerundet von 21,33%, 66,22% und 12,45%

© ZEIT ONLINE

-Anzeige-



Schloss Apotheke

Erleben Sie Nähe

Schloss-Apotheke-Benrath

Dagmar Huzenlaub
Benrather Schloßallee 103
40597 Düsseldorf

Telefon: 0211/71 21 85
Telefax: 0211/71 21 88
E-Mail: schlossapotheke.huzenlaub@t-online.de



Auf Wunsch liefern wir Ihre Medikamente kostenlos bis zu Ihnen nach Hause!



Bundestag über das Verbot von Vereinen, die Sterbehilfe leisten, abgestimmt. Bisher ist es nicht strafbar, Menschen darüber zu beraten, wie sie selbst ihr Leben beenden können. Dem jetzigen Meinungsbild im Bundestag nach wird sich das bald ändern. Außerdem wird befürchtet, dass alte Menschen sich unter Druck fühlen könnten, ihr Leben zu beenden, weil sie den Angehörigen oder der Gesellschaft nicht zur Last fallen wollen.

In der Öffentlichkeit wird über vieles diskutiert – das Thema „Sterbehilfe“ gehört trotz der bevorstehenden Neuregelung bisher nicht dazu. Obwohl es doch ein Thema ist, das vielen von uns regelrecht auf den Nägeln brennt. ■

Vor 110 Jahren: Benrath erhält einen Wochenmarkt

von Wolfgang D. Sauer

Vor 110 Jahren: Benrath erhält einen Wochenmarkt

In dem 1992 erschienenen sehr empfehlenswerten Buch „Das alte Garath“ schreibt der Autor Günter Patzwahl: „Die Besitzer des Hauses Garath hatten seit längerem, wahrscheinlich schon seit dem 15. Jahrhundert, das Recht, einen Jahrmarkt, d.h. einen Warenmarkt abzuhalten, auf dem man Agrargüter, Handwerks- und Gewerbeprodukte verkaufte. Dieser Markt wurde ‚von Alters her auf St. Mattheitag gehalten‘ (24. Februar) und fand vermutlich auf dem Acker ‚Auf dem Markt‘ vor Haus Garath nördlich des Garather Kirchwegs in der Nähe der Kapelle statt.“ Anfang des 17. Jahrhunderts, so Patzwahl, kamen dazu noch zwei weitere Jahrmärkte. Über die dort zu erwerbenden Waren und über die Preise schreibt der Autor: „Verkauft wurden in geringen Mengen Nahrungsmittel, Eisen- und Holzwaren, Kleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände...Die Preise waren nicht festgelegt, es wurde so lange zwischen Käufern und Verkäufern gehandelt, bis man sich ‚einig‘ war.“

Bis zum Jahre 1811 fanden diese Jahrmärkte in Garath statt. Die übrigen heute im Düsseldorfer Stadtbezirk 9 liegen



Benrather Marktplatz 1920

zentral gelegenen Platz war jedoch in der Benrather Bevölkerung, die infolge der Industrialisierungswellen bis 1900 stark zugenommen hatte, immer lauter geworden und sollte sich bald auch verwirklichen. So befand sich an der Stelle des heutigen Marktes damals der Gutshof der Familie Richartz. Dieses Anwesen hatte die katholische Kirchengemeinde im Jahre 1862 erworben und zu einem Klostergebäude umbauen lassen und dann den seit dem Jahre 1864 in Benrath tätigen „Armen Dienstmägden Jesu Christi“ zur Verfügung gestellt. Bis 1892 übten die Schwestern von hier aus ihre für Benrath so segensreiche Tätigkeit aus und fanden dann eine neue

abgerissen werden musste. In Heft 12 der Schriftenreihe „Benrath historisch“ des Archivs der Heimatgemeinschaft Groß-Benrath heißt es in diesem Zusammenhang: „Am 24. Februar 1893 beschloß der Gemeinderat einstimmig,...das sogenannte Klostergrundstück ‚zum Zwecke der Anlegung eines Marktplatzes und besonders in der Absicht, von diesem Grundstück aus – als dem tiefstgelegenen – die Entwässerung des Ortes vorzunehmen, anzukaufen.‘ Dies geschah aufgrund einer Petition aller Einwohner Benraths. Eile tat Not, denn das Grundstück sollte versteigert werden; die Zustimmung des Kreisausschusses lag jedoch noch nicht vor. Man wußte sich zu helfen. Acht Bürger Benraths ersteigerten das Grundstück für 10.050 Mark und verpflichteten sich, das Grundstück zum gleichen Preis an die Gemeinde weiterzugeben...Das ganze Terrain von etwa 100x50 m wurde erhöht und planiert.“ Am 16. Juli 1893 war es dann so weit und der Wunsch der Benrather ging in Erfüllung: An diesem Tage konnte mit einem großen Volksfest die feierliche Einweihung des neuen Benrather Marktplatzes begangen werden. Die Schützenbruderschaft „Cäcilia“ und die übrigen hiesigen Vereine trugen zur Gestaltung dieses Tages bei.

Zwölf Jahre später erhielt Benrath dann endlich auch einen Wochenmarkt. Dieser fand damals mittwochs und samstags statt auf dem 1893 errichteten Marktplatz. „Der Rheinländer“, der Vorläufer des „Benrather Tageblatts“, berichtete darüber am 16. September 1905: „Der erste Schritt zur Einrichtung eines hiesigen Wochenmarktes ist heute Morgen getan worden. Es hatten sich verschiedene Verkäufer von Obst



Düsseldorf-Benrath Marktplatz

Grußkarte Rudolf Doll (Heimatarchiv Benrath)

den Orte besaßen während der genannten Zeit kein Marktrecht. Benrath – auf diesen Ort beziehen sich die folgenden Zeilen – verfügte zudem bis zum Jahre 1893 noch nicht einmal über einen Marktplatz. Der Wunsch nach einem solchen

Unterkunft in dem im gleichen Jahre errichteten Benrather Krankenhaus auf der Hospitalstraße. Der Zustand des Klostergebäudes hatte sich nämlich bis dahin als so baufällig erwiesen, dass es jetzt für unbewohnbar galt und

und Gemüse in aller Frühe eingefunden und ihre Waren ausgelegt. Auch die kauf lustigen Hausfrauen stellten sich bald mit ihren Handkörben ein und es herrschte schon ein recht reger Verkehr. Allem Anscheine nach findet die Idee vielen Anklang.“ In der Marktordnung vom 6. August 1907 hieß es: „Der Markt beginnt morgens um 7 Uhr und endet um 11 Uhr.“ § 7 dieser Marktordnung bestimmte: „Lebendes Geflügel darf nicht derart gefesselt zum Markt gebracht werden, daß die Tiere Qualen erleiden; insbesondere ist das Tragen an den Flügeln oder an den Beinen, sodaß der Kopf nach unten hängt, als Tierquälerei untersagt.“ Interessant sind auch zwei weitere Paragraphen der Marktordnung. § 16 lautete: „Das Ausrufen, laute markt-schreierische Anpreisen und öffentliche

Versteigern von Waren auf den Märkten ist verboten.“ § 18 schrieb vor: „Die Marktbesucher haben sich so zu verhalten, daß der Anstand nicht verletzt und die öffentliche Ruhe und Ordnung nicht gestört wird. Müßiges, zweckloses Umherstehen, wodurch der freie Verkehr beeinträchtigt und bei entstandener Unruhe der Zusammenlauf vergrößert wird, ist verboten.“ Ein Nachtrag zu dieser Marktordnung vom 17. Juli 1908 bestimmte: „Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der Wochenmarkt in Benrath nunmehr wie folgt beginnt und endigt: vom 1. April bis 30. September um 7 Uhr morgens, vom 1. Oktober bis 31. März um 8 Uhr morgens, er endet das ganze Jahr hindurch um 1 Uhr nachmittags.“



In den folgenden Jahren diente der Markt nicht nur den Bauern und Händlern. So fand hier auch jahrelang die Benrather Kirmes statt. Die Nazis nutzten ihn später auch für ihre Parteiveranstaltungen, z.B. für das sog. Eintopfessen.

Der Tunnel lebt!

Nun schon im vierten Jahr finden im Fußgängertunnel zwischen der Friedhofstraße und der Paulsmühlenstraße in Benrath, dem Paulitunnel, immer wieder kleine und größere Kultur-Aktivitäten statt. Dahinter steckt eine offene Gruppe Netzwerker mit tollen Ideen und viel Spaß bei der Umsetzung. In diesem Jahr konnten die Passanten und Tunnel-Kultur-Freunde im Frühjahr eine Lesung zum Thema Frühlingserlebnisse von Herrn Ohm erleben. Dazu hatte die Tunnelgruppe die zahlreichen Liebeserklärungen an den Wänden des Tunnels mit Rahmen in Herzform und bunten Papierblumen thematisch passend geschmückt. Im April startete das Experiment „Tunnelverhüllung“. Mit etlichen weißen Betttüchern wurde der Röhre ein ganz neues Raumgefühl verpasst. Die Aufhängung mit Magneten war lange ausgetüftelt, aber am Ende fehlten ausreichend Magnete. Am 24.09.2015 wird die Verhüllung II stattfinden. Es folgte die Aktion „Gut behütet durch den Tunnel“. Die verschiedensten Hut-Modelle für die Dame und den Herrn hingen aufgereiht durch den Tunnel und jeder Passant hatte die Möglichkeit, den Tunnel nicht nur behütet, sondern auch besonders stilvoll zu passieren. Schon zur festen Tradition geworden ist das Tunnelkegeln, das in diesem Jahr im Juni stattfand. Das Gefälle des Tunnels macht es möglich: Die Kugel kommt nach dem Wurf von alleine wieder zurückgerollt - und bei ihrem Rückweg wird so manches Mal noch ein Kegel



Im Tunnel. Bilder: A. Janetzky

zusätzlich umgehauen! Im Juli dann die Ferienaktion „ein Barfuß - Wohlfühlpfad durch den Tunnel“. Bei herrlichem Sommerwetter genossen die Füße der Passanten das Gefühl von Sand, Kies, weicher und auch kratzigmassierender Unterlagen. Dann folgte ein kühles Bad und zu guter Letzt eine Fußmassage mit pflegendem Öl! So angenehm war das Gehen durch den Tunnel noch nie! Natürlich darf das regelmäßig stattfindende Stricken im Tunnel nicht unerwähnt bleiben. Und um die Aktionen noch angenehmer zu machen, hat die Gruppe nun das eigens entwickelte Espresso-Mobil dabei: einen Einkaufstrolley, aus dem sich eine kleine Espresso-Bar aufbauen lässt, mit allem Drum und Dran! Wohl bekomm's! Kontakt: **zentrum plus** Benrath, Calvinstraße 14.

Wir nehmen Interessierte gerne in den E-Mail-Verteiler der Tunnelgruppen-Aktionen auf.

ANNE MOMMERTZ

Irrtümer

Die Niagarafälle: die höchsten Wasserfälle der Welt?

(khs) Die Niagarafälle mögen noch so beeindruckend aussehen: Mit einer Fallhöhe von nur 52 Metern zählen sie eher zu den kürzeren Wasserabstürzen. Der längste ist der Angelfall in Venezuela mit 979 Metern, gefolgt von den Yosemitefällen in den USA mit 739 Metern. Verlässt man allerdings die Erdoberfläche, dann findet man mitten im Meer noch viel gewaltigere Fälle. Der größte liegt zwischen Island und Grönland. Dort stürzen auf einer Breite von 200 Kilometern, gewaltige Massen an kaltem Wasser aus der Arktis mehrere Tausend Meter in die Tiefe und schieben sich unter das leichtere, wärmere Atlantikwasser. Diese Unterwasserfälle sind vermutlich von elementarer Bedeutung für das Klima der ganzen Welt.



Bild: Niagara Fälle vom Skylon Tower aus gesehen, links die US-amerikanischen Fälle Bridal Veil, rechts die auf kanadischer Seite befindlichen Hufeisenfälle. Aufnahme: Wladyslaw. Wikimedia

Betrugstraftaten aus türkischen Call-Centern

BKA warnt vor Gewinnversprechen am Telefon!

VON PETER RIES

Ältere Bürgerinnen und Bürger werden in zunehmendem Ausmaß Opfer von Betrugshandlungen am Telefon. Gleiches gilt für das deutschsprachige Ausland wie Österreich oder die Schweiz. Dabei ist das Vorgehen der Täter außerordentlich facettenreich und reicht von Einforderungen von Gebühren für die angebliche Teilnahme an Gewinnspielen bis hin zu falschen Gewinnversprechen. Dem BKA sind über 300.000 Geschädigte bekannt. Der Schaden beträgt weit über 50 Millionen Euro. Die Polizei geht jedoch von einem deutlich höheren Dunkelfeld aus.

Aus Call-Centern in der Türkei agierende Täter, die sich auch als Rechtsanwälte oder Notare ausgeben, informieren die Angerufenen beispielsweise über den angeblichen Gewinn eines hohen Geld- oder Sachpreises. Die Täter suggerieren, dass der Gewinn nur ausbezahlt werden kann, wenn der Gewinner in Vorleistung tritt. Es sollen im Voraus Gebühren, Steuern oder andere Kosten bezahlt werden. Eine Verrechnung mit dem Gewinn wird mit unterschiedlichsten Begründungen abgelehnt. Die Opfer sollen die Beträge beispielsweise überweisen, in bar an einen Abholer übergeben oder per Post ins Ausland versenden. Unabhängig von der Zahlung erfolgt niemals eine Gewinnausschüttung - **ein Gewinn existiert nicht!** Sind Bürgerinnen und Bürger nach Vorauszahlung Opfer einer solchen Betrugsmasche geworden, so müssen sie damit rechnen, in der Folgezeit erneut von Betrügern angerufen und zu weiteren Zahlungen aufgefordert zu werden. Der Polizei sind bereits verschiedene Betrugsmaschen bekannt. Der Ideenreichtum der Täterseite ist hierbei unerschöpflich. So geben sich die Call-Center-Mitarbeiter sogar als Polizeibeamte oder Staatsanwälte aus und behaupten, dass sich



die Angerufenen durch die Erstzahlung strafbar gemacht haben und ein angeblich gegen sie eingeleitetes Ermittlungsverfahren nur gegen eine weitere Zahlung schnell und unkompliziert abwendbar sei. Die Täter setzen die Opfer massiv unter Druck, wenn diese keine weiteren Zahlungen leisten wollen. Selbst wenn Opfer kein Geld mehr haben und alle Ersparnisse bereits aufgebraucht sind, lassen die Täter nicht von ihren Opfern ab und fordern dazu auf, Geld zu leihen oder einen Kredit aufzunehmen. Um die eigene Glaubwürdigkeit zu erhöhen, manipulieren die Betrüger gezielt die eigene Rufnummer, die im Telefondisplay des Opfers erscheint. Dort wird die Rufnummer einer deutschen Stadt angezeigt, obgleich sich der Täter bei seinem Anruf in einem Call-Center in der Türkei befindet. Passend zu einem Anruf eines vermeintlichen Notars aus Hamburg kann so auch eine Nummer mit Hamburger Vorwahl im Display des Angerufenen erscheinen. Das BKA klärt mit einer umfangreichen Öffentlichkeitsarbeit die Bevölkerung auf. Opfer und insbesondere auch deren Angehörige sowie das persönliche Umfeld müssen gut informiert sein, um zu vermeiden, dass die Täter weiterhin Erfolg haben. Denn Opfer dieser Art von betrügerischen Gewinnversprechen werden vornehmlich ältere Menschen.

Aktuell werden häufig älteren Menschen angebliche Gewinne – z. B. 50.000 Euro oder ein hochwertiges Auto – am Telefon versprochen, sofern die Gewinnerin oder der Gewinner für angebliche Steuern oder andere Kosten in Vorleistung tritt. Eine Auszahlung des Gewinns erfolgt jedoch nie! Opfer müssen mit weiteren Anrufen und Forderungen rechnen. Die Täter geben sich als Notare, Rechtsanwälte, Polizeibeamte und Staatsanwälte aus. ■

TIPP der Polizei

So schützen Sie sich vor dem Betrug am Telefon:

- ! Schenken Sie telefonischen Gewinnversprechen keinen Glauben – insbesondere wenn die Einlösung des Gewinns an Bedingungen geknüpft ist!
- ! Lassen Sie sich von angeblichen Amtspersonen am Telefon nicht unter Druck setzen. Angehörige deutscher Strafverfolgungsbehörden würden Sie niemals am Telefon zu einer Geldüberweisung nötigen! Bei echten Gewinnen müssen Sie kein Geld im Voraus überweisen!
- ! Geben Sie telefonisch keine persönlichen Informationen weiter: keine Telefonnummern, Adressen, Kontodaten, Bankleitzahlen, Kreditkartennummern oder Informationen zum persönlichen Umfeld!
- ! Ändern Sie gegebenenfalls Ihre Rufnummer, um zukünftig nicht belästigt zu werden!
- ! Wenn Ihnen ein Anruf verdächtig vorkommt oder Sie bereits Opfer geworden sind, wenden Sie sich an die **Polizei unter 110**

Anzeige

Dr.rer.med. Gerd Bosma

Düsseldorf-Benrath

Paulistraße / Ecke Heubesstraße

kostenloses Service-Telefon: 0800-7285427



DIN EN ISO 9001:2000
Zertifikat: 01 100 030617

Zertifiziert vom TÜV-Rheinland

Öffnungszeiten:

Montag – Freitag von 8.00 bis 19.00

Samstag von 9.00 bis 13.00 Uhr



... die PAULI-APOTHEKE hilft !

DAS PRAKTISCHE KOCHBUCH DER HENRIETTE DAVIDIS

„Wichtiger als alle schönen
Künste für das Wohl der Familie
ist die Kochkunst.“

VON ELISABETH LAMBRECHT

Immer wieder wird behauptet, Henriette Davidis habe das Kochbuch erfunden; das ist nicht der Fall. Das erste uns bekannte Kochbuch stammt aus der Antike, auch im Mittelalter gab es Kochbücher, und im 17. Jahrhundert wuchs ihre Zahl ständig. Allerdings enthielten sie keine Mengenangaben und waren für Männer bestimmt, die professionell kochten und meist in Adelshäusern oder bei reichen Bürgern beschäftigt waren.

1844 erscheint das Kochbuch der Henriette Davidis, die 1801 in Wengern an der Ruhr geboren wurde, mit dem umständlichen Untertitel „Zuverlässige und selbstgeprüfte Recepte der gewöhnlichen und feineren Küche“ und wird sofort ein Verkaufsschlager. Es beschreibt verständlich und ausführlich in klarer Sprache die Vor- und Zubereitung von Gerichten, die die Verfasserin selbst erprobt hat.

Die Einkünfte aus dem Verkauf des Buches machen Henriette Davidis zu einer finanziell unabhängigen Autorin. Sie beendet ihre Tätigkeit als Leiterin der Mädchenarbeitsschule in Sprockhövel und verfasst bis zu ihrem Tod weitere zehn Bücher, z.B. „Der Beruf der



Henriette Davidis Oelgemaelde- Privatbesitz

Jungfrau. Eine Mitgabe für Töchter gebildeter Stände“, „Puppenmutter Anna“, „Kraftküche von Liebig's Fleischextrakt“ oder das „Kochbuch für den Deutschen in Amerika“. Ihr Ruhm und letzten Endes auch ihr Wohlstand gründen sich jedoch vor allem auf ihren Kochbuch-Bestseller, der auch im Ausland in Übersetzungen erscheint und ein Verkaufserfolg wird.

Das liegt nicht nur an der Vielzahl selbst erprobter Recepte, sondern auch daran, dass dieses Kochbuch zahlreiche Tipps und Hinweise enthält, die besonders für „angehende Hausfrauen“ wichtig waren. In der Einleitung stellt Henriette Davidis vier Regeln auf, die von der Hausfrau unbedingt eingehalten werden sollen: Reinlichkeit, Sparsamkeit, Achtsamkeit und Überlegung, es folgen

allgemeine Vorbereitungsregeln, z.B. über das Abziehen von Hasen, das Schlachten von Geflügel, das Verbessern „stark gewordener Butter“ oder die richtige Anwendung von Kartoffelmehl. Schon hier wird klar, dass alle Vorbereitungen im Haushalt selbst vorgenommen werden, Fertigprodukte und Tiefkühlkost sind unbekannt, verwendet wird jedoch Liebig's Fleischextrakt.

Jedes Kapitel beginnt mit Grundregeln zur Zubereitung der jeweiligen Lebensmittel, z.B. für die Zubereitung von Suppen, von Gemüse und von Fleisch.

In den einzelnen Rezepten wird die Zubereitung des Gerichts genau beschrieben, dennoch ist es für Hausfrau und Hausmann heute wohl kaum möglich, diese Recepte nachzukochen. Wie im 19. Jahrhundert üblich, fehlen auch hier meistens die Mengenangaben, auch sind manche Gerichte nach heutigen Vorstellungen viel zu mächtig, zu fett, zu süß, mit viel Sahne, zahlreichen Eiern und in großen Portionen zubereitet. Manche Speisen und ihre Zutaten sind uns heute unbekannt. Wer bereitet zum Beispiel noch Meerkohl zu, verwendet Nierenfett oder Hausenblase (die getrocknete Schwimmblase des Störs), Midder (Kalbsbries) zur Herstellung einer Soße für Frikassee, mischt einen Salat aus Portulak an, schabt Skorzoneren (Schwarzwurzeln), brät Kramtsvögel (Wacholderdrosseln) und geht zum Schlagen der Sahne in den Keller? Gebraten oder gekocht werden auch Gerichte, die auf uns heute sehr befremdlich wirken. Es finden sich allein drei Recepte für gebratenen Fischotter, obwohl dessen Fleisch als nicht besonders wohlschmeckend beschrieben wird. Auch die Zubereitung von Pfau, Auerhahn, Dachs und Gemse wird genau geschildert; neben den gebratenen Pfau wird übrigens zur Dekoration sein ungerupfter Kopf gelegt, damit die Gäste

Gabelfrühstück.

(Déjeuner à la fourchette.)

Die Tafel wird wie gewöhnlich gedeckt, in die Mitte wird ein Aufsatz von Früchten oder Blumen, oder eine Bowle gestellt, die in kalter Jahreszeit aus heißen Getränken, im Frühjahr aus Maiwein bestehen kann. Auch werden im Sommer mit dem Wein zugleich kühlende Getränke: Limonade, Fruchtsäfte, Himbeereisig oder Himbeersirup mit Wasser gereicht. Rechts und links in die Mitte der Tafel kommt eine Torte, die andern Räume werden mit Braten, Kompotts, Pasteten, Geleeschüsseln, Cremes, kleinen Konditorsachen, Früchten und Blumen ausgefüllt. Es läßt sich das Wie nicht genau angeben, da dies von der Größe der Tafeln und von der Anzahl der Schüsseln abhängt; doch wird es bei einiger Überlegung gelingen, die Tafel aufs feinste zu arrangieren. Nach Belieben wird in kalter Jahreszeit mit einer Tasse heißer, kräftiger Bouillon und warmen Pastetchen dazu angefangen. Danach können auch Austern oder Schnittchen mit Raviar gegeben werden, wenn die Pastetchen wegfallen, und alsdann die Schüsseln nach bemerkter Ordnung folgen. Die Braten gebe man wo möglich warm.

Lunch, Gabelfrühstück. Die Mahlzeit, welche der Franzose, beziehungsweise Engländer oder Amerikaner zu der bei uns üblichen Mittagsstunde einnimmt, die aber nicht deren Hauptmahlzeit vorstellt. (Servierkunde 1911)

wissen, was sie essen. Sehr eigenartig ist auch das Rezept für Batavia-Suppe von indianischen Vogelnestern, die vor dem Zubereiten in Bouillon aufgeweicht werden müssen. Henriette Davidis macht in einer Fußnote darauf aufmerksam, dass dieses Rezept aus einer königlichen Küche stammt und die Nestchen sehr teuer sind! Geradezu furchterregend sind die Rezepte, in denen die Zubereitung von Schildkrötensuppe, Kalbs- und Wild-

schweinskopf akribisch beschrieben wird. Die Köpfe der Tiere werden im Ganzen gekauft und dann in der Küche „bearbeitet“, die Schildkröte wird lebend erworben, getötet und dann auseinander genommen. Der Mensch von heute wäre zu diesem Vorgehen wohl kaum imstande, aber Henriette Davidis beschreibt die einzelnen Schritte sachlich und ungerührt. In den Jahren bis 1963 erscheint das Kochbuch in 76 Auflagen, auch heute noch gibt es

Nachdrucke oder Neubearbeitungen und auch jetzt noch gibt es Köche, die sich Anregungen aus ihrem Kochbuch holen. Vor allem aber ist ihr berühmtes Werk für uns heute von historischer Bedeutung. Es zeigt uns auf, wie sehr sich die sozialen Verhältnisse und unsere Lebens- und Essgewohnheiten seit der Erstausgabe des Buches vor 170 Jahren verändert haben. ■

Mit gleichen Rechten ausgestattet

Aus Senorenbeirat wurde Seniorenrat



(pri) Im Juni 2015 wurde die Geschäftsordnung des Rates der Landeshauptstadt Düsseldorf auf Antrag der CDU-Fraktion dahingehend geändert, dass der **Seniorenbeirat** hinsichtlich der Rechte und Pflichten eines „Rates“ nun endlich auch dem Jugendrat gleichgestellt ist und fortan als **Seniorenrat** betitelt wird. Durch die Umbenennung wurde das Initiativ- und Rederecht sowie die Teilnahme als beratende Mitglieder an den Ausschusssitzungen, den Sitzungen der Bezirksvertretungen - auch an nicht öffentlichen Sitzungen teilzunehmen -

angegliedert. In der Antragsbegründung hieß es u.a., dass der Seniorenbeirat den Rat und die Verwaltung der Stadt Düsseldorf sowie andere Einrichtungen und Institutionen in Fragen der Seniorenarbeit berät, während der Jugendrat die Interessen und Belange der Kinder und Jugendlichen vertritt. Beide Interessenvertretungen hätten einen *gleichbedeutenden* Stellenwert für die kommunale Politik. Aus diesem Grunde sei die Geschäftsordnung des Rates dahingehend anzupassen, dass sie auch gleiche Rechte zubilligt bekämen.

Der Seniorenrat ist das Sprachrohr der rund 145.000 Düsseldorferinnen und Düsseldorfer über 60 Jahre. Er setzt sich seit 1978 aktiv für die Interessen der steigenden Zahl älterer Menschen in Düsseldorf ein und weist politische Gremien, Verwaltung und andere Institutionen auf spezifische Probleme und Wünsche der Seniorinnen und Senioren hin. Die Mitglieder des Seniorenrates sind ehrenamtlich tätig. Sie arbeiten überparteilich und

überkonfessionell. Sie sind an keine Weisungen gebunden. Im März 2014 ist der Seniorenrat neu gewählt worden. Die Wahlperiode dauert bis April 2019.

Die in den Stadtbezirken gewählten Mitglieder des Seniorenrates setzen sich aktiv für die Senioreninteressen in ihrem Stadtbezirk ein, und in jedem Stadtbezirk ist der Seniorenrat für die besonderen Anliegen von älteren Menschen ansprechbar. Einmal im Monat wird eine Sprechstunde angeboten, zu der Bürgerinnen und Bürger herzlich eingeladen sind. Außerdem ist jeden Montag von **10.30 bis 12.00 Uhr** ein Mitglied des Seniorenrates unter der Rufnummer **89 - 2 59 74** zu erreichen. Eine Anfrage per E-Mail an seniorenrat@duesseldorf.de ist jederzeit möglich. Eine Bürgersprechstunde wird auch nach jeder öffentlichen Sitzung angeboten. ■

**DIE BIG
EIN MOTOR
FÜR DEN STADTTEIL**



Seit über **50** Jahren setzt sich die Bürger- und Interessengemeinschaft Garath e.V. (**BIG**) für Garath und deren Bürger ein. Wir treten für ein sauberes, kinder-, jugend- und seniorengerechtes Garath ein. Besuchen Sie unseren regelmäßig stattfindenden Stammtisch an jedem **2. Donnerstag im Monat**. Näheres erfahren Sie auch aus unserem Stadtteilkalender „Treffpunkt“ und unter: www.big-garath.de

Werden Sie Mitglied in der BIG

Telefon: 70 82 17 und 70 54 22,
Postfach 41 01 01, 40576 Düsseldorf.
Vorsitzender: Fred Puck.





Gesellig auf dem Rhein

HERMANN BECKER

Nach einem Jahr konnte die „Mit Herz und Hand für Wersten – **Don-Bosco-Stiftung**“, die sich für arme, alte und mobilitätseingeschränkte Menschen einsetzt, wieder eine Schifffahrt auf dem Rhein starten. Mit **Hermann Becker** aus dem Seniorenrat für den Stadtbezirk 9 konnte ein neuer Organisator für diese Veranstaltung gefunden werden, der die Aufgabe von **Frau Vaassen** übernommen hatte, die vor einigen Zeit verzogen ist. Mit vielfältiger finanzieller Unterstützung, wie der Provinzialversicherung, der Bezirksvertretung 9 sowie dem Amt für soziale Sicherung und Integration konnte diese so beliebte Veranstaltung durchgeführt werden. Aber auch den Helfern vor Ort wie dem Malteser Hilfsdienst unter der Federführung von **Klaus Ringleb** sowie den Pflegedienst Helfern der **Fa. Aesculap** sowie den Helfern der einzelnen Einrichtungen und der Schiffscrew gilt ein großer Dank. Auch der begleitende Arzt **Dr. Jörg Meier** aus der Sana Klinik war nicht gefordert. Die 185 Senioren erlebten eine herrliche dreistündige Schiffsreise, die musikalisch begleitet wurde von den Düsseldorf Musikanten, wobei auch schon einmal ein Tänzchen gewagt wurde. Bei Kaffee und Kuchen und anderen Getränken und schönem Wetter fuhr das MS Loreley von der Reederei KD Richtung Süden bis in Höhe Himmelgeist und dann rheinabwärts bis Kaiserswerth bevor es wieder am Robert-Lehr-Ufer anlegte. Nachdem Anker geworfen war und die Senioren das Schiff verließen, konnte man von ihnen nur wohlwollende Worte hören und sie freuen sich auf das nächste Jahr.

Betreuungsgeld

Umstrittener Zuschuss ist nicht rechtmäßig

Eltern von nahezu einer halben Million Kinder erhalten inzwischen das Betreuungsgeld. Sie bekommen 150 Euro im Monat, wenn sie ihre Kleinen zwischen dem 15. und 36. Lebensmonat zu Hause betreuen, statt sie in eine Kita zu geben. Doch der umstrittene Zuschuss ist nicht rechtmäßig. Das urteilte der Erste Senat des Bundesverfassungsgerichts im Juli 2015. Nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts können Eltern keine neuen Anträge mehr stellen. Nur bereits bewilligte Leistungen werden vorerst noch ausgezahlt. Wie lange aber Eltern mit Kleinkindern mit der monatlichen Überweisung von 150 Euro auf ihr Konto rechnen können, ist noch unklar.



KOMMENTAR

von Peter Ries

Statt des Betreuungsgeldes brauchen wir sinnvolle familienpolitische Maßnahmen, die der Familie und vor allem Frauen nützen, die sich bewusst für Familie und Kinder entschieden haben. Dazu ist es nötig, Fachkräfte zu rekrutieren und finanzielle Anreize für die Tätigkeit in Tageseinrichtungen zu schaffen, um die weiter steigende Nachfrage nach Betreuungsplätzen befriedigen zu können. Die damals veranschlagten Mehrausgaben von rund 1,2 Milliarden Euro jährlich wären dafür sehr gut geeignet. Denn Fakt ist: Es fehlen immer noch die dringend benötigten Mittel für den Krippenausbau und Qualitätsverbesserungen in der frühkindlichen Bildung.

MONK



Hallo liebe Leser!

Ich hab es geschafft. Mann, bin ich stolz. Ich hab es wirklich geschafft. Ihr müßt wissen, mein Frauchen nimmt mich mit auf den Trainingsplatz und spielt dort mit mir. Naja, eigentlich will sie mir beibringen dass ich über so verschiedene Hindernisse springen oder drunter durchlaufen soll. Das macht Spaß, richtig Spaß. Nur ist es für mich schwer zu lernen, wann ich drüber und wann ich drunter durch soll. Da gibt es dann auch so Tunnelröhren, da liegen drei nebeneinander. Wie soll ich denn behalten, ob ich in den ersten, zweiten oder dritten Tunnel soll. Aber mein Frauchen hat ja richtig Geduld mit mir, und wenn ich das richtig mache, dann gibt's auch immer ein schönes Leckerli. Aber wenn etwas falsch läuft, geht sie immer mit mir zurück. Sie ist ja so geduldig. Ja, und dann gibt es noch so ein Brett, das geht rauf und runter. Ich sage Euch, das macht richtig Spaß darüber zu laufen. Die Leute sagen dazu, glaube ich, Wippe und von dort gehts über kleine und große Hindernisse. Schwer ist nur, die darf ich nicht, wie ich will, überspringen, sondern immer eins nach dem anderen, in der richtigen Reihenfolge, und mein Frauchen läuft mit und zeigt immer das nächste an. Aber im Eifer vertue ich mich trotzdem, und dann muß ich wieder zurück und von vorn anfangen. Ja, ein Hundeleben ist schwer. Aber dann, einmal hat's geklappt. Ich hab alles schnell und in der richtigen Reihe gemacht. Mann, hab ich mich gefreut. Das gab dann auch ein dreifaches Leckerli oder war's vierfach. Das hat geschmeckt.

Euer Monk!

IMPRESSUM: Herausgeber: Diakonie Düsseldorf der evangelischen Kirchengemeinden e.V. Vorstandsvorsitzender: Pfr.Thorsten Nolting. **Redaktionsteam:** verantwortlich Ries, Peter (pri) Firnau, Jörg (fir) Hoppe, Heidrun (hop) Janetzky, Axel (aja) Kennin, Klaus (ken) Lambrecht, Elisabeth (iel) Sauer, Wolfgang D. (wds) Sawatzki, Peter (khs).

Zuschriften: Netzwerk Benrath, Redaktion Netzwerkspiegel, Calvinstr. 14, 40597 Düsseldorf. Telefon: 99 63 933 - Mail: netzwerkspiegel@gmail.com Internet:

www.netzwerkspiegel.blogspot.de **Erscheinung:** vierteljährlich. **Satz & Layout:** Peter Ries Auflage: 1.200 Exemplare, 16 Seiten. **Nächster Redaktionsschluss:** 15. November 2015

Nächste Ausgabe: Dezember 2015. Titelbild: privat.



RAYAK IMMOBILIEN®

Hauptstraße 29 · 40597 Düsseldorf-Benrath · Telefon 0211 / 9 93 46 38-0 · angelina.rayak@rayak-immobilien.de



Angelina Rayak, MBA, Inhaberin

Was mache ich mit meiner Immobilie im Alter?

Wenn Ihr Heim zur Belastung wird, weil die Wohnfläche nach dem Auszug der Kinder zu groß geworden ist, die Arbeit in Haus und Garten nicht mehr bewältigt werden kann oder die Immobilie eine finanzielle Belastung ist, dann wird es Zeit für eine gut durchdachte Lösung! Als verantwortungsvoller Experte gehen wir auf Ihre persönlichen Wünsche zum Umgang mit der eigenen Immobilie im Alter ein und erarbeiten gemeinsam mit Ihnen eine individuelle und umsichtige Lösung.

Rayak Immobilien findet mit Ihnen den richtigen Weg:

- Beratung in allen Fragen
- Verkauf mit Wohnrecht
- Immobilienverrentung: Zeit- und Leibrente
- Vermietung ohne Mietausfall
- Suche einer geeigneten neuen Immobilie

**Entspannt verkaufen.
Sorgenfrei vermieten.**

Wir kümmern uns!